

Stahl und Stil: "arbeitsgesellschaftliche" und "lebensstilorientierte" Wissensformen in der Forschungsperspektive der Deutungsmuster-Analyse

Matthiesen, Ulf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Matthiesen, U. (1989). Stahl und Stil: "arbeitsgesellschaftliche" und "lebensstilorientierte" Wissensformen in der Forschungsperspektive der Deutungsmuster-Analyse. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 458-460). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-146894>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ein gedankliches Konstrukt, die Idee eines Gegenstandes.” (R. Becker-Schmidt u.a., 1983, 189)

Widersprüchliche Eindrücke und ambivalente Besetzungen werden nicht rationalisiert, auf den Begriff gebracht, sondern bleiben nebeneinander bestehen. Die bildhaft-metaphorische Durchdringung des Formalen durch arbeiterspezifische Aneignungs- und Denkformen kann freilich nur verstanden werden, wenn die Reduktion des Sinnverstehens auf rational-diskursive Elemente der Rede und des Diskurses überwunden wird.

- Das Theorieverständnis: praktische Voraussetzungen als unabdingbarer Bestandteil der Theorie und der Begrifflichkeit. Hier geht es darum, dass der Erfahrung und der Praxis Vorrang vor jedweder Theorie eingeräumt wird; dass eine Vorstellung von ‘wirklich nützlichem Wissen’ (R. Johnson) existiert und der Anspruch besteht: “durch eigene Erfahrung etwas durchschaut, gelernt und verstanden zu haben.” (Willis, 1979, 104)

Stahl und Stil. ‘Arbeitsgesellschaftliche’ und ‘lebensstilorientierte’ Wissensformen in der Forschungsperspektive der Deutungsmuster-Analyse

Ulf Matthiesen (Dortmund)

“Die kulturelle und biographische Prägekraft von ‘arbeitsgesellschaftlichen’ Klassen- und Milieutraditionen nimmt drastisch ab”: so etwa liesse sich eine der wenigen quer durch die soziologische Profession akzeptierten kulturellen Wandlungs-Thesen zusammenfassen. In der Regel ist diese Ansicht noch vom Einverständnis darüber begleitet, dass in diesem epochalen kulturellen Auflösungs- und Differenzierungsprozess den sogenannten *Lebensstilen* und ihren dem Modestem abgeborgten kurzzyklischen Veränderungstypiken eine zentrale Rolle zufällt. Lebensstile gelten soziologischen Gegenwartsdiagnosen als entscheidender Treibsatz für die sogenannte *Traditionserosion* (ein weiterer möglicher Beleg für die Verbreitung dieser Zusammenhangsannahmen war die Häufigkeit dieses Themensyndroms in Debatten und Vorträgen des Züricher Soziologentages selber). Epochale Erosion der Klassen- und Milieutraditionen vor allem auch durch Lebensstile also: von der neuen Ungleichheitsforschung zur Kultursoziologie, von der Jugendsoziologie bis zur Wertwandelforschung scheint dieser Thesenverbund ein allgemein anerkanntes kulturelles Wandlungsmuster zu begreifen.

Forschungsergebnisse eines Deutungsmusterprojektes zu Veränderungen in arbeitsgesellschaftlichen Hintergrundüberzeugungen am Fall des östlichen Ruhrgebiets lassen nun daran ein wenig zweifeln. Wenn schon nicht die glatte Gegenthese, so legen sie doch eine auffällige Spezifikation der eben skizzierten Zusammenhangsannahmen nahe: statt epochal gespreizter und immer relativ restloser Traditionserosionen zeigen ultradetaillierte Rekonstruktionen sozialgeteilter Deutungsmuster dieser Region zunächst *erstens* überraschende milieutypische Amalgamierungen von lebensstilisierenden mit arbeitskulturellen Formen der Lebensdeutungen; dann aber *zweitens* stilförmig verstärkte Rückanschlüsse an

ausgewählte Lebensführungsnormierungen eines klassischen Arbeitermilieus. Beide Wandlungsformen scheinen als Traditionserosion zumindest missverstanden.

Die Sequenzanalyse einer kurzen verschrifteten Interviewsequenz im Familienkreise eines prekär beschäftigten Arbeiterjugendlichen konnte dann für eine derart spezifizierte Gegenthese empirische Evidenzen und fallnahe Konkretion liefern. Drei milieutypische biographische Formausprägungen für die Amalgamierung von 'arbeitsgesellschaftlichen' und 'Lebensstil'-Orientierungen, von 'Stahl'- und 'Stil'-Normierungen liessen sich daran belegen.

Fall 1: Markus, genannt Pommies

Markus, nachgeborener 18jähriger Sohn einer Hörder Stahlarbeiterfamilie, steht gleichsam mit dem Rücken zum ohnehin äusserst schwierigen regionalen Beschäftigungssystem (Sonderschüler, 'Legastheniker', arbeitslos, zur Zeit prekär beschäftigt). Die 'schiefe' Bahn droht, nicht abstrakt, sondern in konkreten Gestalten seines Bekanntenkreises. Trotz der erheblichen, ungeplanten Mehrbelastungen für das Familienbudget setzt nun insbesondere die resolute Mutter auf die Legitimität und die in obigem Sinne "Sässigkeit im Milieu" (Grathoff) verstärkende Wirkung der neuen Lebensstilisierungen. Der zusätzliche Aufwand für die gehobenen Ausstattungswünsche ihres Sohnes, der sich natürlich am milieubildenden Standard der Hörder Jugendclans misst, erscheint (dem Sohne sowieso, aber eben auch) der Mutter als erfolgverheissendes Vehikel dafür, dass er nicht aus dem überschaubaren Rudel der Gleichaltrigen und ihren sozialen Imponierspielen herausfällt. Er kann relativ voll mithalten und wird von den Kumpels ganz für voll genommen. Durch 'Lebensstilisierungen' also wird die Rückbindung eines schwierigen Falles an ein weiterhin klassisches arbeiterkulturelles Jugendmilieu verstärkt.

Fall 2: Nobbies Lederjaken

Der ältere Bruder von Markus, geboren 1959, steigt nach absolvierter Lehre im Stahlwerk Hoesch zunächst aus dem klassischen vom Vater vorgelebten Stahlarbeiterleben aus. Nach einer längeren Zwischenphase à la "Sex & Drugs & Rock'n Roll" macht er als Kleinunternehmer eine Lederwerkstatt auf. Unterdessen mit 5 angestellten Arbeitskräften, wirft er sich in die Marktnische qualitativ hochwertiger schwerer schwarzer Motorradlederjaken, klassische Designs der 30er bis 50er Jahre kopierend. Was aus traditioneller, etwa auch arbeitssoziologischer Perspektive als totaler Dropout aus milieutypischer Berufs- und Lebensperspektive daherkommt, sieht unter Rekurs auf Deutungsmuster und unter Rücksicht auf die Lebensstilisierungen etwas anders aus: ohne das Milieu zu verlassen, gar unter zitativer Verstärkung der Milieubindung (eben durch den kulturellen Rückanschluss an eine proletaroid-halbstarke Traditionslinie vestemischer Ausdrucksgealten) weiss er sich als neuer Selbständiger in einem milieunahen Segment des quicken Modemarktes für Lebensstil- und Outfit-Utensilien zu plazieren. Marlon Brando und "The Wild Ones" und Dortmund-Hörde werden damit zu Nachbarn, wohnen gleichsam "umme Ecke".

Fall 3: Wolli, der milieuvertraute Interviewer

Eine andere Form der Verschraubung von neuen Stilformen des Lebens mit Grundbeständen der klassischen Arbeiterkultur des Herkunftsmilieus Dortmund-Hörde findet Wolli. Seine bildungs- und berufsbiographischen Sozialdaten liefern zunächst das Bild eines posttraditional-individualisierten Nestflüchtlings in Reinkultur. Gymnasiast, BWL-Studium mit Schwerpunkt Marketing, nach dem Studium gleich eine Anstellung im Computerwerk von Siemens in Witten, schon mal mit dem Flieger auf Geschäftsreisen zwischen München, Silicon-Valley und Dortmund-Wickede unterwegs. Dennoch bleibt Hörde für all diese grösseren und kleineren bildungs- und berufsbiographischen Bewegungen immer die durchgehaltene, geheim ersehnte und offen proklamierte Mitte. Zwar hat er natürlich die sich ihm bietenden 'klassentranszendierenden' Bildungs- und Berufschancen genutzt, aber eben unter stilistischer Verstärkung, ja Neubegründung seiner ursprünglich naturwüchsigen Milieubindungen: von der leiblich-vestemischen Ausdrucksgestalt, den präferierten Sportarten bis zum Sprech- und Interaktionsduktus waltet mit totalisierendem Gestus so etwas wie eine stilisierte Deftigkeit, und zwar mit einem reinen Hörder Kammerton.

Entgegen den umlaufenden zeitdiagnostischen Thesen einer klassenauflösenden Milieu- und Traditionserosion durch individualisierenden Life-Style scheinen die hier nur ganz kurz skizzierten Fälle der Amalgamierung von 'Stahl' und 'Stil' insofern interessant, als sie mal prekäre, mal probende, mal stabilisierte und anschlussfähige Gestalten für den umgekehrten kulturellen Prozess andeuten: selektiv-traditionsdurchsottene kulturelle Milieubindungen und das Einsickern reflexiv gewendeter Lebensstilisierungen in die auseinandergezogenen Traditionsräume der selber sich transformierenden Arbeiterkultur, worüber die so stilsicher angereicherte Milieubindung aber nicht etwa erodiert, sondern auf neue Art sich verstärkt. Alle drei Fälle zeigen also in je gesonderter Weise auffällig neue Formen einer Sässigkeit im Milieu, bei denen Wissenssynthesen zwischen alten und neuen Deutungen von 'Leben' und 'Arbeiten' eine entscheidende Rolle spielen; alle drei Fälle auch bearbeiten das von Paradoxien umstellte Problem der *Neubegründung von Traditionen*. Prekär bleiben diese Synthesen natürlich insofern, als die unvergleichlich schnellere Veränderungsrythmik der lebensstilisierenden Angemessenheitskriterien die chronische Nötigung enthalten, die neuen stilistischen 'Kurztraditionen' immer wieder mit den relativ wandlungsresistenten Kerndeutungen arbeitsgesellschaftlicher Hintergrundüberzeugungen abzugleichen: die überraschenden Traditionsfusionen, die sich an den drei Fällen aber ablesen lassen, machen da soziologisch eher auf weitere Fälle neugierig, als dass man sich prämillenaristisch grundierten Befürchtungen hinsichtlich eines unabwendbar milieulosen, traditionsentkernten Individualismus anschliessen möchte.